

Bildung

»Inklusion überfordert alle«

Im Interview: Bielefelder Professor Dr. Rainer Dollase kritisiert die Regelbeschulung für Behinderte



Mittwoch, 19. Dezember 2012

- 13:06 Uhr

5 hrs

Mittwoch, 19. Dezember 2012

- 13:12 Uhr

Im Interview: Bielefelder Professor Dr.

Rainer Dollase kritisiert die Regelbeschulung für Behinderte

**Bielefeld (WB). Professor Dr. Rainer Dollase ist einer der profiliertesten Bildungsforscher Deutschlands. Der Emeritus der Universität Bielefeld beobachtet die Entwicklung der Schullandschaft ganz genau – in den Klassenräumen der Republik, in der Praxis. Der 69-jährige Wissenschaftler ist Gegner der Sekundarschule und kritisiert die Inklusion. Unser Redakteur Andreas Schnadwinkel hat mit Professor Dr. Rainer Dollase über die Inklusion und ihre möglichen Folgen gesprochen.**

*Wie weit geht die Umsetzung der Inklusion in den Bundesländern bislang über die UN-Konvention hinaus?*

**Rainer Dollase:** Wenn die Vereinten Nationen als Weltorganisation eine Konvention beschließen, dann haben sie die gesamte Welt im Blick. In diesem Fall also vor allem die Länder, die wenig bis nichts für Behinderte tun.

*Das kann man von Deutschland sicher nicht behaupten. Wird die Inklusion übererfüllt?*

**Dollase:** Das ist so. Es würde ausreichen, behinderte Kinder unter einem Schuldach zu integrieren. Niemand gibt vor, dies innerhalb der Klassen versuchen zu müssen. Aber es scheint politisch so gewollt zu sein

*Wie läuft denn dieser Versuch der Inklusion bislang aus Ihrer Erfahrung?*

**Dollase:** Ich hospitiere viel im Unterricht, auch an Inklusionsschulen. Dabei bin ich auf

Lehrer getroffen, die Tränen in den Augen hatten, weil sie mit diesen vielen Heterogenitäten in einem Klassenraum nicht fertig werden.

*Womit genau werden die Lehrer nicht fertig?*

**Dollase:** Manche Schulen haben ein schwieriges Klientel. Kinder aus Zuwandererfamilien zu unterrichten, die schlecht Deutsch sprechen, ist eine schwere Aufgabe für sich. Wenn dazu die Inklusion behinderter Kinder kommt, dann muss ein Lehrer zwangsläufig scheitern. Das schafft auch kein zusätzlicher Sonderpädagoge.

*Und wie gehen Lehrer im Alltag damit um?*

**Dollase:** Eine Klasse von 30 Schülern wird zum Beispiel in zwei Gruppen – 20 eher leistungsfähige und zehn weniger leistungsfähige Kinder – auf zwei Lehrkräfte, Lehrer und Sonderpädagoge, aufgeteilt. Selbst wenn nur eines der zehn Kinder geistig behindert ist, müsste der Lehrer normalerweise die meiste Zeit bei dem Kind sitzen. Und das ist nicht machbar, weil die anderen neun Schüler ebenfalls massiv Hilfe brauchen.

*Als Experte plädieren Sie dafür, die Verschiedenheit im Klassenraum so gering wie möglich zu halten. Die Inklusion bewirkt also das Gegenteil, die Unterschiede zwischen den Kindern werden vergrößert?*

**Dollase:** Ich habe mich immer für das gegliederte Schulsystem und homogene Lerngruppen an Schulen eingesetzt. Das Gegenteil wird gemacht und kann nur mit sehr hohem Personalaufwand in den Klassen einigermaßen geleistet werden. Man denkt ja, dass es reicht, wenn der Lehrer für vier verschiedene Leistungsgruppen vier verschiedene Arbeitsblätter verteilt. Diese Vorstellung ist Unsinn. Man übersieht, dass in jeder heterogenen Schülergruppe soziale Vergleiche stattfinden. Schon Grundschüler wissen, wer die Schläuen und wer die Dummen sind. Das ist eine Diskriminierung vor Ort, und die Inklusion verlegt diese Diskriminierung in jede einzelne Klasse.

*Wird die Inklusion so vehement betrieben, damit die Kommunen Geld sparen, etwa mit der Schließung der Sonder- und Förderschulen?*

**Dollase:** Die Gutachter, die vor drei Jahren behauptet haben, Inklusion würde sich rechnen, schreiben heute, dass Inklusion teurer als geplant wird. Als Grund wird der personelle Anpassungsbedarf genannt, den man plötzlich entdeckt hat. Die Hoffnung besteht nun darin, dass sich die Inklusion vielleicht in zehn bis 20 Jahren rechnet – dann aber wahrscheinlich eher wegen der demographischen Rendite. Und es rechnet sich nur dann, wenn die Inklusion tatsächlich klappt. Man kann Deutschland nicht mit Ergebnissen aus kleinen Ländern vergleichen. Allein in NRW haben wir im Durchschnitt 22 Prozent ausländische Schüler, in einigen Stadtvierteln um die 80 Prozent. Die Verhältnisse sind schon ohne Inklusion schwierig genug.

*Was ist außer vermeintlicher Einsparungen der Grund für die Einführung der Inklusion?*

**Dollase:** Zum Teil ist es Elternwille. Ein Großteil der Eltern möchte, dass ihre Kinder inklusiv beschult werden. Dieser moralischen Forderung kann man sich kaum verschließen.

*Sind Körperbehinderungen überhaupt noch ein Problem?*

**Dollase:** Nein, Rollstuhlfahrer sind in keiner Schule ein Problem. Schwierig sind Kinder mit sozialen und emotionalen Störungen, die oft stark lernbehindert sind, geistig behinderte Kinder ohnehin.

*Ist der Konflikt zwischen Gegnern und Befürwortern der Inklusion nur ideologisch?*

**Dollase:** Wir sind uns alle einig, dass wir behinderte Menschen in der Mitte der Gesellschaft

aufnehmen müssen. Der Konflikt verläuft eher zwischen der Basis mit praktischer Erfahrung und den Theoretikern, die in großen allgemeinen Sätzen argumentieren und von der Praxis keine Ahnung haben. »Gemeinsam lernen« klingt so, als würden sich alle Kinder in den Armen liegen. Die liegen sich aber nicht in den Armen. Kinder machen soziale Vergleiche, grenzen sich ab und diskriminieren sich.

*Dort, wo es Inklusion bereits gibt, gilt das Modell schon als gescheitert, wie in Hamburg. Lernt Nordrhein-Westfalen aus diesen Erfahrungen?*

**Dollase:** In Deutschland kommt es häufig vor, dass man nur aus Erfahrungen lernt, die die eigene, vorgefasste Meinung stützen. Das ist empörend, aber offensichtlich nicht zu ändern. Ein Beispiel im Bildungsbereich ist der lehrerzentrierte Unterricht, der sich überall als erfolgreichstes Modell erwiesen hat, aber hier nicht gewollt ist.

*Sie haben einmal gesagt: »In jedem System gibt es einen immer gleich bleibenden Anteil an Bildungsverlierern.« Gilt dieser Satz in Bezug auf die Inklusion besonders?*

**Dollase:** Absolut. Die Politik muss begreifen, dass man nicht alles wegfordern kann. Es ist eine komplette Illusion zu glauben, dass man alle Menschen auf den gleichen Stand bringen könne. Wenn man Bildungschancen eröffnet, dann sind die Kinder, die diese Chancen nicht ergreifen können, die Bildungsverlierer. Das wird immer so sein. Der Förder-Mythos ist nicht praktikabel.

*Was schlagen Sie vor, um die Situation zu verbessern?*

**Dollase:** Die Gesellschaft muss Jobs und Berufe schaffen und vor allem die anerkennen, die nicht so bildungslastig sind. Denn einfache Aufgaben sind genug vorhanden. Das Grundproblem ist die Fixierung unseres Schulsystems auf das Ideal des Dr. phil. Die Frage, ob jemand schwindelfrei ist und auf Dächern arbeiten kann, spielt überhaupt keine Rolle. Mit akademisiertem Schreibtischwissen produziert das Schulsystem am Bedarf der Wirtschaft vorbei.

*Die Schulwahl ist frei, die Bezirksgrenzen sind aufgehoben. Wie kann sich das auf Inklusionsschulen auswirken?*

**Dollase:** Ich weiß von einer Grundschule an einem sozialen Brennpunkt in OWL, von der sich mit Einführung der Inklusion sieben Lehrer versetzen lassen wollten. Wenn Eltern mit etwas Bildungshintergrund merken, dass sich an einer Schule Migrantinnen- und Inklusionskinder sammeln, dann versuchen sie, ihr Kind woanders unterzubringen. Das kann dazu führen, dass die Privatschulen und Schulen in kirchlicher Trägerschaft noch mehr Zulauf bekommen.

*In NRW besuchen derzeit knapp 20 Prozent der Förderschüler eine Regelschule, in Norwegen 85 Prozent. Kann man Inklusionsquoten vergleichen?*

**Dollase:** Nein, dazu müsste man eine vergleichbare Diagnose haben und wissen, wie dort zum Beispiel Schwerstbehinderte unterrichtet werden. Viele Förderkinder fallen unter den Begriff »lernbehindert«, und dieser Begriff ist dehnbar. In Zweifelsfällen werden Kinder zu Förderschülern erklärt, um Anspruch auf mehr Sonderpädagogen zu haben. Das führt zum Geschacher um Stellen.

*Ist eine Folge der Inklusion, dass die Ausbildung zum Sonderpädagogen schlechter wird?*

**Dollase:** Wenn der Großteil der Förderschulen aufgelöst wird, dann gibt es weniger Stellen, an denen Sonderpädagogen ausgebildet werden können. Ich vermute, dass ein normaler Lehrer dann zwei Seminare an der Universität Bielefeld belegen muss, um sich Inklusionspädagoge nennen zu dürfen. Das reicht überhaupt nicht, da helfen auch keine

schönen Bezeichnungen. Ob Inklusion gelingt, entscheidet sich nur in der Praxis und sonst nirgendwo.

*Förderschulen funktionieren nach dem Prinzip »Motivation durch Erfolgserlebnisse«. Wird das an inkludierten Schulen noch möglich sein?*

**Dollase:** Es könnte klappen, wenn die Lehrer bei ihren Schülern eine Philosophie verankern, dass ein beeinträchtigter Schüler schon für einfache Leistungen gelobt wird. Ein paradoxes Lob kann aber auch dazu führen, dass sich der Gelobte für einen Verlierer hält. Das ist eine ganz subtile psychologische Mechanik. Ein großes Problem bei der Akzeptanz der Inklusion sehe ich darin, dass ein inkludierter Schüler nicht sitzenbleiben kann, ein nicht-inkludierter Schüler aber schon.

*Ihre Forschungsergebnisse erklären Sie mit Sprachbildern aus dem Fußball. Spielen bei der Inklusion die Bayern und Arminia Bielefeld in einer Liga?*

**Dollase:** So könnte man das auf die drei Bundesligen übertragen. Oder wir nehmen das dreigliedrige Schulsystem: Bayern dominiert auf dem Gymnasium, Arminia spielt auf der Hauptschule eine gute Rolle. So erlauben alle drei Ligen je nach Niveau verschiedenen Mannschaften ihre Erfolge. Spitzenreiter zu sein motiviert auch in der Dritten Liga, mit der Chance zum Aufstieg sowieso. So hat das gegliederte Schulsystem auch einmal funktioniert. In einem Einheitssystem klappt das nicht.

*Ist auch bei der Inklusion der Elternwille die unbekannteste Variable?*

**Dollase:** Die Mehrheit der Eltern möchte ihre Kinder an eine Regelschule schicken. Ich kenne aber auch Eltern, die ihr Kind an einer Förderschule lassen möchten, weil der geschützte Raum Sicherheit gibt. Das hängt immer vom Grad des Handicaps ab. Natürlich gibt es an Inklusionsschulen schon Mobbing-Fälle. Und dann gehen die Eltern empört zur Schulleitung und beschweren sich. Die Wirklichkeit ist bitter.